

I.

Liebe Frau Winkler, als Sie mich vor einiger Zeit gefragt, ob ich heute ein paar Gedanken beisteuern könne, war dies einer der Momente, an denen ich nicht lange überlegen musste: Sehr, sehr gern habe ich sofort zugesagt.

Zum einen hatte ich sowieso vor, gemeinsam mit Ihnen allen, sehr geehrte Damen und Herren, ein wunderbares Konzert als Zuhörer zu genießen – zumal ich immer sehr gern zu Gast in Ihrem Hause, liebe Frau Dr. Rapp, bin. (Vielleicht treffen wir beide uns mal klammheimlich mit einem Eimer Farbe, und malen einen Zebrastreifen auf die B14, damit wir uns noch schneller gegenseitig besuchen können.)

II.

Zum anderen aber gibt mir der heutige Abend die Gelegenheit, mich an meine eigene Schulzeit zu erinnern am Kaiser-Wilhelm- und Ratsgymnasium in Hannover, einer – wenn man so will – Schwesterschule des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums. Latein war damals in der fünften Klasse meine erste Fremdsprache (Englisch in der Grundschule gab es damals für die Oldies meiner Generation noch nicht). Ab der neunten Klasse hatten wir alle Altgriechisch. Ein famoses Schulorchester gab es, mit dem ich zum ersten Mal in meinem Leben ein Klavierkonzert gespielt habe: das a-Moll-Konzert von Edvard Grieg. Dieses Orchester, in dem ich ansonsten Cello gespielt habe, war richtig gut, aber wir hatten kein gutes Horn, dafür aber eine großartige Posaune; außerdem standen einige Streicher mit den Vorzeichen ein bisschen auf Kriegsfuß. Daher hat unser Maestro, Oberstudienrat Gerhard Bielefeld, kurzerhand schwierige Hornsoli für Posaune umgeschrieben und den zweiten Satz von Des-Dur nach D-Dur transponiert. Ich bin mir sicher, die allermeisten im Publikum haben das gar nicht gemerkt, sondern sich einfach an einer schönen Aufführung gefreut.

III.

Mir fällt immer wieder auf, wie viele Dirigentinnen und Dirigenten eine humanistische Bildung genossen haben: Pierre Boulez und Christian Thielemann, um nur zwei Persönlichkeiten zu nennen – so unterschiedlich sie in ihrer Weltanschauung und in ihrem Musizierstil auch sind –, haben sich in ihrer Jugend beide mit Tacitus und Homer beschäftigt.

IV.

Mindestens einen entscheidenden Unterschied zwischen meiner Hannoverschen Schule und dem EbeLu gibt es aber: Die Vorzüge eines "Musikgymnasiums" hatten wir damals nicht. Zwar bin ich sehr, sehr dankbar über die Freiheiten und die Unterstützung, die ich vom Direktor und den prägenden Lehrerinnen und Lehrern erhalten habe, damit ich überhaupt Konzerte geben konnte, aber eine solche Einrichtung, wie es sie hier in der Kooperation zwischen EbeLu, Musikhochschule und Musikschule gibt, hatten wir damals nicht. Einige von Ihnen wissen vielleicht, dass ich damals die Wahl hatte, einerseits eine "normale" Schullaufbahn in Betracht zu ziehen: dreizehn Schuljahre, dann Bundeswehr oder Zivildienst, ehe ich mit dem Musikstudium hätte beginnen können. Alternativ hatte man mir angeboten, die elfte Klasse zu überspringen. Entschieden habe ich mich schließlich aber dazu, das Gymnasium bereits nach der zehnten Klasse ohne Abitur zu verlassen und mit 16 Jahren ein volles Musikstudium zu beginnen – übrigens genauso wie mein älterer Bruder Rudolf, der heute Präsident der Musikhochschule Mannheim ist. Für uns war das damals ein guter Weg. Euch aber, den Schülerinnen und Schülern der Musikzweigs am EbeLu, – Euch bleibt diese schwierige Entscheidung heute erspart. Seid dankbar dafür und glücklich darüber!

V.

Euch alle lade ich herzlich ein nicht nur zu den nächsten Sinfoniekonzerten, bei denen ich das Staatsorchester Stuttgart am 9. und 10. Dezember in der Liederhalle dirigieren werde (am späten Sonntagvormittag sollten alle diejenigen, die nicht mehr die Sendung mit der Maus schauen, eigentlich Zeit haben, oder?), sondern ich lade Euch auch zu unseren Proben ein. Wenn Ihr Lust habt, schreibt mir eine E-Mail an die Oper: Musiker-Kollegen, egal ob sie 15 oder 50 Jahre alt sind, heißen wir immer gern willkommen.

VI.

Allen, die heute Abend auftreten, wünsche ich ein herzliches ToiToiToi. Warum macht Ihr Musik? Niemals, um keine Fehler zu machen! Niemals, um alles nur "richtig" zu machen! Aber hoffentlich immer, damit die Komponistin oder der Komponist stolz auf Euch wäre, und immer, um die Herzen zu erreichen: Eure eigenen und diejenigen der dankbaren Zuhörerinnen und Zuhörer.